

Predigt zu Micha 7,18-20 am 21.6.2026 in Würzburg Gnadenkirche
von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

„ach bleib mit Deiner Gnade bei uns“ – bis hierher hätte der Prophet Micha im Alten Testament auch mitsingen können. Denn mit Worten hat auch er ein Loblied auf die Gnade Gottes angestimmt. Micha lebte im 8. Jahrhundert vor Christus und stammte aus Moreshet, einem kleinen Ort 34km südlich von Jerusalem. Eigentlich wollte er nicht so sein wie andere Propheten. Aber vielleicht wurde er gerade dadurch zu einem besonderen Verkündiger der Gnade Gottes. An Weihnachten hören wir seine Worte oft: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.“ (Mi. 5,1) Der Friedefürst. Micha war auch der Prophet, der vom Berg des Herrn sprach, zu dem die Völker herzu laufen. „Sie werden ihre *Schwerter zu Pflugscharen* und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Mi. 4,3) – dieses Wort wurde zum Leitmotiv der Friedensbewegung seit den 70er und 80er Jahren.

Und heute geht es um Gnade – besonders in der Gnadenkirche ein Thema, das man immer wieder bedenken sollte. Der Prophet Micha schreibt im 7ten Kapitel:

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du

wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.“ (Mt. 7,18-20)

Was ist eigentlich Gnade? Und warum ist es im Juden- und im Christentum wichtig gewesen, dass der allmächtige Gott immer auch ein barmherziger Gott ist?

Ich glaube, das hängt entscheidend mit der Erkenntnis zusammen, dass Gott nie einfach nur für sich existiert. Er ist immer ein Gott, der in Beziehungen leben will, der gefühlvoll, liebevoll ist, und der immer und zu allen Zeiten Gutes für die Menschen will. Und das viel mehr, als Menschen es je tun könnten. Wir glauben ja oft, dass wir alles wissen, und dass wir Gott verstanden haben, wenn wir einfach nur als Christinnen und Christen gläubige Menschen sind. Aber es ist wie so oft im Leben: Wir überschätzen uns und wir unterschätzen Gott. Gottes Gnade ist immer größer, als wir uns das je erträumen könnten: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist?“ Diese Frage gehört eigentlich immer an den Anfang aller Dinge, auch an den Anfang aller unserer Glaubensbekenntnisse. Und wenn man das wirklich ernst nimmt, dann würde uns das wesentlich barmherziger und gnädiger machen. Wir beurteilen und wir verurteilen, wir leben in menschengemachten Kategorien und können uns oft nichts anderes jenseits unserer Grenzen vorstellen. Gott aber schon. Gott ist viel barmherziger und gnädiger als wir's uns vorstellen können. Das stört uns manchmal. Denn wir wünschen uns Klarheit, wir wollen wissen, was gilt, was gut und böse ist und nach welchen Richtlinien wir uns richten sollen. Im Lauf der Kirchengeschichte hat man denn auch vieles verteufelt. Menschen, die sich seltsam verhielten, hatten auf einmal einen bösen Geist. Menschen, die nicht so glaubten wie man

selbst, wurden stigmatisiert und ausgestoßen. Ein Nährboden für Hass und Gewalt.

John Newton hat es von klein auf so eingetrichtert bekommen, dass man die Welt in schwarz und weiß einteilen muss, in Herren und Sklaven. Beruflich wurde er Seemann und schließlich Kapitän auf einem Sklavenschiff. 1748 geriet er mit seinem Schiff in Seenot. Den Tod vor Augen rief er Gott um Beistand und Hilfe an, und das Schiff mit seiner Besatzung wurde gerettet. Ein Schlüsselerlebnis, das ihn veränderte. Er schrieb ein Lied darüber. Ein Lied über Gottes Gnade:

„Amazing Grace“ - Erstaunliche Gnade

Große Gnade, wie süß der Klang, die einen armen Sünder wie mich errettete! Ich war einst verloren, aber nun bin ich gefunden, war blind, aber nun sehe ich: es war Gnade, die mein Herz Furcht lehrte, und Gnade löste meine Ängste; wie kostbar erschien diese Gnade in der Stunde, als ich erstmals glaubte!

Fortan behandelte John Newton zunächst die Sklaven menschlicher. Nach einigen Jahren gab er seinen Beruf sogar ganz auf, wurde Geistlicher und trat zusammen mit dem Parlamentarier William Wilberforce für die Bekämpfung der Sklaverei ein.

Ja, wer Gnade erfahren hat, lebt anders. Wer Gnade erfahren hat, teilt nicht mehr ein, sondern teilt Liebe aus. Wer Gnade erfahren hat, verurteilt nicht, sondern lebt befreit und lebt mit offenen Armen. Was wäre das für eine schöne Welt, wo man einander nicht hasst oder schadet. Wo Schwache, Alte und Kinder sicher leben. Wo man offen auf Fremde oder Menschen anderen Glaubens zu geht. Wo Frauen und Männer gleichberechtigt leben. Wo eine andere

sexuelle Orientierung nicht zu traumatischen Erfahrungen und übler Nachrede führt. Und wo man Konflikte nicht mit Gewalt zu lösen versucht. Was wäre das für eine schöne Welt!

Und die gibt es. Denn Gott hat Gefallen an Gnade. Er wird sich unser erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Vielleicht ist es nicht mehr unser Sprachgebrauch, von Schuld und Sünde zu reden. Die Psychologie hat uns auch gelehrt, dass es nicht gut ist, wenn man Menschen immer nur unterdrückt und klein macht. Im Gegenteil. Gnade macht erst so richtig die Größe eines Menschen und auch die Größe Gottes aus. Und dazu hilft uns unser Gott. Er stärkt unseren Glauben. Immer wieder. Und jedes Mal schenkt er uns seine Gnade, seine Gunst, die uns frei spricht in Liebe.

Das hat John Newton verändert und später auch Martin Schalling. Martin Schalling gehört in die Reformationszeit des 16ten Jahrhunderts. Er war ein Pfarrerssohn und dann selber Pfarrer. Geboren in Straßburg lernte er schon als 10jähriger Hebräisch, mit 15 konnte er das Neue Testament auf Griechisch lesen. Er studierte in Wittenberg und kam dann in die Oberpfalz. Er bezog Stellung in den vielen Streitigkeiten um Glaube und Konfession in der Reformationszeit und verlor daraufhin zeitweise seine Pfarrstelle. Wegen seiner besonderen „Frömmigkeit und Gelehrtheit“ aber wird er bis zu seiner Erblindung im Alter Prediger an verschiedenen Kirchen in Nürnberg.

Im Jahr 1569 hielt er eine „Predigt vom Osterlemblein“ in Waldsassen, die am Ende das Gedicht „Herzlich lieb hab ich dich o

Herr“ enthält. Es ist eines unserer schönsten Gesangbuchlieder geworden, Johann Sebastian Bach hat es an das Ende seiner Johannespassion gestellt. Vielleicht wirkt manches darin sehr schlicht in einer alten, kirchlichen Sprache. Aber in dieser Schlichtheit liegt auch eine große Kraft. Da kann einer noch Loblieder singen, zusammen mit den Erfahrungen von Kreuz und Todesnot. Da hofft einer über den Tod hinaus auf Gottes Engel, die die Seele in Abrahams Schoß tragen.

Ich erinnere mich auch noch gut daran, wie sich eine alte Frau von mir genau dieses Lied zur Beerdigung ihres Mannes gewünscht hat. Es ist keines der üblichen Trauerlieder. Es ist ein gesungenes Bekenntnis. In unserem Gesangbuch steht es unter der Überschrift "Geborgen in Gottes Liebe". Und genau darum geht es doch in unserem Glauben. Dass wir darin Geborgenheit finden, wenn wir's brauchen. Und nicht nur dann. An jedem Tag, an dem wir auf Gott hören, an dem uns seine Liebe zu Herzen geht und wir dadurch zu liebenden Menschen werden, die ihre Liebe als Gotteslob verstehen und auch davon singen. Und der Friede Gottes....